



ANNA
SPERK

... IM FLIEGENDEN

WECHSEL

Geschichten aus dem Prekariat

mitteldeutscher verlag

LESEPROBE

Anna Sperk bekennt sich dazu, menschliches Verhalten in sozialen Verflechtungen zu spiegeln. Das jedenfalls tat sie auf literarische Weise in ihren Romanen „Die Hoffnungsvollen“ und „Neben der Wirklichkeit“. Fiktion und Realität durchweben nun auch die vorliegenden Erzählungen. Sie enthüllen und sezieren soziales Verhalten, das so ambivalent wie ambitioniert ein Leben und Arbeiten in Unsicherheit prägt. Eine besondere Stärke liegt in Sperks erzählerischer Authentizität, wenn sie Erfahrungen mit Menschen und Ereignissen in Geschichten verpackt und so auf amüsante Weise zu Literatur verdichtet.

Im Handel erhältlich

Anna Sperk · ... **im fliegenden Wechsel**

Geschichten aus dem Prekariat · Erzählungen

160 Seiten · Broschur

ISBN 978-3-96311-398-7 · 12,00 Euro

· Prekäres Verlangen ·

War sie es? Oder war es nur eine zufällige Namensähnlichkeit?

Dass sie eine Brille trug, hatte er ganz vergessen. Aber ja doch, es war eine schwarz umrandete Nickelbrille gewesen, die sie keck auf der kleinen, doch etwas zu breit geratenen Nase trug. Auch auf diesem Foto verschwanden die schmalen Gläser fast in ihrem Gesicht, gingen in ihren weiblichen Zügen auf. Die Haare, lang und blond, trug sie zusammengebunden, aber nun scheinbar gesträht. Diese Auffrischung hatte sie als junges Mädchen nicht gebraucht – dunkelblond und üppig war ihre Mähne gewesen. Die Fülle des Haars überraschte ihn noch heute. Obwohl streng nach hinten gekämmt, sträubten sich kräftige Locken aus dem Haarbund. Nur fraulicher war sie geworden, wenn sie es war, jetzt, mehr als zwanzig Jahre später. Er sah nach ihrem Geburtsdatum. Wenn sie einundvierzig Jahre alt war, dann muss sie damals neunzehn gewesen sein. Und noch einmal las er ihren Namen. „Juliane

Katz“ stand da. Jule, so hatte man sie genannt, damals Anfang der Neunziger.

Verstört ließ er die Bewerbung sinken. Das Mädchen von einst war also Ergotherapeutin geworden und hatte sich auf die freie Stelle hier an der Klinik beworben. Johann Birkholz lehnte sich zurück und strich mit der Hand über seinen kurzgeschorenen Kopf. Kurz streifte sein Blick den blauen Himmel über den Fensterfronten des Hauses gegenüber. Er seufzte, bevor er sich wieder über die Bewerbung beugte. Wie konnte er begreifen, dass sie ihm hier in Solau – nicht etwa in Linden, wo er sie einst umarmt hatte – wiederbegegnete, falls sie es war? Er wusste es immer noch nicht, war sich nicht sicher, zweifelte und dachte doch, sie war es. Sie musste es sein. Ob sie sich erinnerte? Konnte sich ein Mensch an ein einzelnes, völlig nebensächliches Ereignis vor mehr als zwanzig Jahren erinnern, selbst wenn man sich umarmt hatte? Was waren heute schon Umarmungen? Für Jule musste die Begegnung ein zufälliges Treffen wie jedes andere gewesen sein. Nur er, er würde es nie vergessen, damals am Tag vor der OP.

Johann Birkholz sah noch genau das abgeranzte Treppenhaus vor sich, in das er eilig gerannt war, die schiefe Eingangstür, der offene Kellerzugang, die abgeschabten Wände, in der Putzlöcher klafften. Die Sprossen des Geländers hatten zum Teil gefehlt. Ein besetztes Abrisshaus mitten in der Innenstadt von Linden war es gewesen, Herberge für Menschen, die um jeden Preis anders leben wollten als der Rest der Gesellschaft. Doch er hatte dafür keinen Sinn gehabt. Unglaublich peinlich war sein Zustand gewesen, das fühlte er noch heute.

Weil er durch eine Operation seine Mannhaftigkeit mit großer Wahrscheinlichkeit verlieren würde, hatte er verzweifelt eine Freundin aufgesucht, um mit ihr noch einmal denjenigen Akt zu vollziehen, auf den er sein weiteres Leben würde verzichten müssen. Wie ein Triebtäter hatte er sich gefühlt, als er sie bedrängte. Doch sie hatte ihn nur schallend ausgelacht, während ihm die Tränen aus den Augen liefen. In diesem Zustand völliger Verzweiflung, mit betäubenden Schmerzen im Körper hatte er ihre Wohnung wieder verlassen und war – Stufe um Stufe – langsam die Haustreppe hinuntergestiegen,

als ein junges Mädchen an ihm vorbei, immer zwei Stufen, hinaufhüpfte. Er spürte den Luftzug ihres kornblumenblau gefärbten, hauchdünnen Rocks, während sie an ihm vorbeihuschte, und hörte die leisen Tritte der Sandalen auf dem knarrenden Holz.

„Warte mal!“

Plötzlich hielt ihn eine Stimme fest. Tatsächlich, keine Tritte mehr, stattdessen ein leises Knarzen der Treppe, als er sich umdrehte und den Kopf zu ihr emporhob. Er sah in die blauen Augen hinter den Gläsern der Nickelbrille, in das gebräunte Gesicht, umrahmt von der lockigen Haarpracht. Die Züge verspielt herb, ein knabenhaftes Mädchen, das ihn aufmunternd anstrahlte.

„Du siehst aber traurig aus.“

Die leicht dahingesagten Worte ließen ihn noch heute zittern. Ja, aber er war nicht einfach nur traurig gewesen. Sein Innerstes pulsierte von einer unerträglich stumpfen Ohnmacht, die ihm den Atem nahm. Morgen – schon morgen – würde er kein Mann mehr sein, und Lena hatte ihn abgewiesen. Er wusste nicht, was schlimmer war – der

Liebeskummer, der sich aus ihrer hoffärtigen Art speiste, oder die Angst vor der Aussichtslosigkeit der Zukunft. Schließlich konnte doch jeder, den Liebeskummer plagte, sich mit wenigstens einem Gedanken trösten: Eine nächste Liebe würde kommen. Nur er konnte das nicht. Er würde die Liebe nicht mehr erfüllen können, sie – Lena – war seine letzte Chance gewesen.

Und nun stand er in dem schimmlig riechenden Hausflur einem Mädchen gegenüber, das langsam eine Stufe nach der anderen abwärtsschritt und dabei einen Druck in seinem Inneren auslöste, als würde sie eine Bugwelle vor sich herschieben. Er spürte geradezu die Luft, die sie mit jedem Schritt, den sie vorsichtig nähertrat, zwischen ihnen beiden zusammendrückte; und er ahnte, es war die Angst, seine Angst.

„Komm, ich umarme dich!“, hatte sie gesagt. Johann musste die Augen schließen, als sie ihre Arme um seinen Oberkörper schlang und sich fest an ihn drängte, bis er ihre Umarmung erwidern konnte; und so standen sie eng umschlungen in der Hausruine, was so gar nicht seine Art war.

Während er ihren Körper spürte, die Wärme, die er ausstrahlte, die weichen Rundungen einer Frau, wusste er, dass Lena Recht gehabt hatte. Er passte nicht in dieses Haus, war kein Hausbesetzer, der ein Leben mit Zigaretten und Alkohol oder gar Schlimmerem führte. Wenn Lena hier wohnte, dann passte auch sie nicht zu ihm. Doch dieses Mädchen, wie war sie hierher geraten? Sie schien nicht so oberflächlich, wie ihre Umgebung vermuten ließ; oder war es eine Art freie Liebe der Hippiezeit, die sie bewog, ihn – einen völlig Fremden – hier zu umarmen? Nein, sie wirkte ernsthaft und tief, hätte sie sonst seinen Schmerz erkannt? Würde sie ihm sonst Trost spenden? Und während er darüber nachsann, was die Fremde wohl zu ihrer Geste bewogen hatte, fühlte er, wie ihre Innigkeit in seine wunde Seele floss. Er spürte, wie sich der Schmerz beruhigte und sich die Krämpfe, die seinen Körper schüttelten, zu entspannen schienen.

„Du fühlst dich gut an“, flüsterte sie, und er suchte mit dem Mund nach ihrem Hals, worauf sie erstarrte und sich spürbar von ihm lösen wollte, doch er hielt sie fest.

„Ich bin Christ“, sagte er und dachte: ›Gott hat mir einen Engel geschickt‹; und es verdross ihn überhaupt nicht, als sie auflachte, auch nicht, als sie offensichtlich konterte: „Und ich bin Kommunistin.“ Er musste selbst lachen über die Naivität beider Worte und ertrug es nun, dass sie sich von ihm löste.

„Was machst du in diesem Haus?“, fragte er, als wäre die Klärung dieser Frage wichtiger als seine eigenen Probleme.

„Ich wohne hier“, erwiderte sie mit einer Geste, als wolle sie ihm einen Palast zeigen. Doch er folgte ihrer Geste nicht, stattdessen brach sein Wunsch aus ihm heraus: „Nimm mich mit zu dir.“

Das Mädchen kicherte nur.

„Bitte.“

„Nein.“ Sie schüttelte den Kopf. „Du bist mir zu gefährlich. Und außerdem lebe ich in einer überaus glücklichen Beziehung.“



© privat

Anna Sperk, geb. 1974 in Oelsnitz/Vogtl., promovierte Ethnologin, debütierte 2017 mit dem Roman „Die Hoffnungsvollen“, für den sie den Klopstock-Förderpreis für neue Literatur erhielt. Ihr zweiter Roman „Neben der Wirklichkeit“ (2018) setzt sich mit der Situation psychisch erkrankter Menschen auseinander. „... im fliegenden Wechsel“ ist ihr drittes belletristisches Projekt im Mitteldeutschen Verlag.